

RÜCKBLICK AUF DIE 25. INTERNATIONALE TOURISTISCHE FRIEDENSAHRT



Am Ziel: Die Teilnehmer der 6. Radfernfahrt Berlin-Rom versammelten sich zum Fototermin auf dem Petersplatz.

FOTOS: GÜNTER VOITUS (4)/MARKUS BÜSING (4)

Ein Nachtwächter, „Aida“ und viel, viel mehr

RADSPORT Rolf Töpfer berichtet über seine Erlebnisse während der Radfernfahrt von Berlin nach Rom

Alljährlich machen sich jüngere und ältere Radsportler auf zur Internationalen Touristischen Friedensfahrt. Die 25. Auflage dieser Tour war zugleich die sechste Radfernfahrt von Berlin nach Rom. Gemeinsam mit Günter Voitus aus Fürstenberg war Rolf Töpfer in diesem Sommer auf Achse.

In Berlin starteten wir am 22. August unsere schon traditionelle Erlebnisreise auf dem Fahrrad. Zunächst waren einige Etappen durch Deutschland zu absolvieren. Unsere Gruppe bestand aus insgesamt 49 Radlerinnen und Radlern, die nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus Russland und der Ukraine stammten. Teilweise führte uns der Weg über Routen, die mir aus meiner aktiven Rennfahrerzeit noch bekannt waren. So war ich auch im Mai 1958, bei meiner Friedensfahrtpremiere dabei, als es über den Weißenseer Berg und die Meraner Wand ging. Da war ich schon froh, dass ich mich mit insgesamt 5000 Trainingskilometern auf die weite Tour nach Rom vorbereitet hatte. In unserer ersten Woche hatten wir praktisch nur mit Kanten- und Gegenwind zu kämpfen, was es gerade im Hinblick auf die hügelige Strecke nicht leichter machte, auch die reizvolle

Landschaft zu genießen. An einigen Etappenzielen gab es nette Begegnungen. So wurden wir von einem echten Nachtwächter durch die Gassen Gößweinsteins in der fränkischen Schweiz geführt. Während einige die Etappen sehr sportlich in Angriff nahmen, beschlossen gerade wir Älteren, es gemütlicher angehen zu lassen. Immerhin hatten wir insgesamt 1900 Kilometer zu bewältigen. Und die auf alles andere als flachen Straßen. In der zweiten Woche ging es in die Alpen. Und am 28. August verließen wir mit dem Etappenort Bendiktbeuern auch deutschen Boden. Der Weg führte nach Österreich. Die Unterkunft in Innsbruck-Seefeld war nicht sehr angenehm. Ansonsten hatten die Organisatoren um Peter Scheunemann aus Ludwigfelde aber wieder hervorragende Arbeit geleistet. Und so führten die einzelnen Etappen nicht nur durch reizvolle Landschaften, sondern boten auch immer wieder die Gelegenheit, Geschichte zu atmen. Auf der „Römerstraße“ ließen wir Innsbruck hinter uns und kurbelten hinauf zum Brenner-Pass (1374 km). Und schon hatten wir Italien erreicht, auch wenn es an der Grenze ein Schild gab, auf dem Separatisten klarstellten: „Südtirol ist nicht Italien!“ Unser Ziel an diesem Tag war Bozen (Bolzano) die Hauptstadt der ehemals österreichischen Provinz. Die Zypressen und der Oleander machten uns bald darauf klar, dass wir doch mitten in Italien und damit im mediterranen Klima gelandet waren.

Sommerlich lag der Lago di Garda (Gardasee) vor uns, und lud zum Verweilen ein. Die Pausen in den Straßencafés gehören zu den schönsten Erlebnissen einer solchen Radtour. Den einzigen Ruhetag verbrachten wir in Verona. Einige aus der Gruppe besuchten in der historischen Arena eine Aida-Aufführung. Ein Opern-Genuss, wie man ihn nur in Italien haben kann. So schön es in Verona auch war, unser Ziel, die italienische Hauptstadt Rom, lag noch knapp 500 km entfernt. Und die Strecke führte zunächst durch die wunderbare Toskana in Richtung Firenze (Florenz). So wundervoll die Landschaft und der Duft der Luft auch waren, einige „giftige“ Passagen hielt die Route auch hier für uns bereit. Unser letztes bekannteres Zwischensziel lag in Umbrien: Assisi. Neben der landschaftlichen und architektonischen Schönheit konnten wir hier, wie überall, die herzliche italienische Gastfreundschaft genießen. So war es fast schade, dass unsere Reise am 7. September mit dem Erreichen des Petersplatzes in Rom zu Ende ging. Am Tiber entlang waren wir in Richtung Hauptstadt gefahren. Und 40 Kilometer vor dem endgültigen Ziel vereinigte sich auch wieder die gesamte Truppe. Die Schnellfahrer mussten fast eine Stunde auf die letzten „Nachzügler“ warten. Ich habe Rom nicht gleich verlassen, sondern noch vier schöne Tage in der lebhaften, manchmal fast chaotischen Metropole verbracht. Toll für einen „Jungen vom Lande.“



Günter Voitus (r.) und Rolf Töpfer (M.) vertraten den RSV 94 Fürstenberg bei der 6. Auflage der Radfernfahrt Berlin-Rom.



Auch Abfahrten verlangen Kraft und Konzentration.



In Vatikanstadt sind sie ein alltäglicher Anblick, die Angehörigen der päpstlichen Schweizergarde in ihrer traditionellen Uniform.



An der österreichisch-italienische Grenze, dem Brenner-Pass (1374 m).



Auch wenn deutsche Handarbeit einen guten Ruf genießt, Pannen lassen sich auf so einer langen Tour nie gänzlich vermeiden. Deshalb hat auch jeder Teilnehmer sein Werkzeug immer griffbereit.



Tour-Organisator Peter Scheunemann am Zielort Rom.



Die Teilnehmer waren teils in größeren, teils in kleineren Gruppen unterwegs. Bestimmte Punkte fuhren sie gemeinsam im gesamten Feld an. Hier schwimmt Günter Voitus (vorn) im Pulk mit.